

Die Verfassung.

Wochenblatt für das Volk.

Erscheint jeden Sonnabend. Preis vierteljährlich bei allen Preuss. Postanstalten 4 $\frac{1}{2}$ Sgr., bei den außerpreusslichen Postanstalten 7 $\frac{1}{4}$ Sgr., in Berlin bei allen Zeitungs-Expeditoren incl. Botenlohn 6 Sgr., in der Expedition, Taubenstraße Nr. 27, 4 $\frac{1}{2}$ Sgr. Inserate die Zeile 2 Sgr.

Die vorige Nummer unseres Blattes ist wegen des Artikels „Sind KonzeSSIONen zu erwarten?“ mit Beschlag belegt worden. Da die vorige Nummer die Steuernummer war, so waren wir nicht sicher, ob wir eine zweite, ungestempelte Ausgabe verfehlen konnten, und mußte daher die Veranstaltung einer solchen unterbleiben. In dem beanstandeten Artikel haben wir bei der genauesten Durchsicht nichts Strafbares entdecken können, und müssen wir daher von einem Wiederabdruck desselben mit Fortlassung der möglicher Weise intrinirten Stellen absehen.

Auch diese Nummer unseres Blattes ist in ihrer ersten Ausgabe polizeilich mit Beschlag belegt worden. Ein Grund der Beschlagnahme ist uns nicht mitgetheilt worden; wir vermuthen, daß der Artikel „Friedensausichten“ die Veranlassung zu dieser Maßregel gegeben hat. Um unseren Lesern nicht allzulange unser Blatt vorzuenthalten, haben wir eine zweite Ausgabe mit Fortlassung dieses Artikels veranstaltet.

Diesterweg.

Unsre Zeit ist nicht ausnahmsweise reich, aber sie ist auch nicht arm an großen und guten Männern. Einer der Besten war Diesterweg. Er war der erste, der am weitesten und tiefsten wirkende unter den Lehrern unseres Volkes. An seinem noch frischen Grabe gedenken wir vor Allen des Wortes, welches die Heilige Schrift uns zuruft: „Gehorchet euern Lehrern und solget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freuden thun und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut.“

Diesterweg war geboren zu Siegen in Westfalen am 29. Oktober 1790; er starb zu Berlin am 7. Juli 1866, nachdem er von seinen Berliner Mitbürgern nur wenige Tage zuvor wiederum zum Vertreter des Volkes im Abgeordnetenhaus erwählt worden war. Die Kunde von seinem Tode erscholl durch das Land, während unsere Seite erfüllt war mit der Freude über große und herrliche Siege, mit der Trauer über unsre Gefallenen, mit der Sorge, ob aus dieser überreichen Saat von Blut und Thränen auch die Frucht eines edlen, dauerhaften Friedens und einer menschenwürdigen Freiheit uns erwachsen werde. Aber in dieser tiefen Bewegung unserer Seele vergessen wir nicht des Meisters unter den

Lehren unserer Jugend. War es ja einer der Bestiegen selbst, der uns in diesen Tagen daran erinnerte, welchen gewaltigen Antheil die preussischen Schulen auch an dem Siege auf dem Schlachtfelde gehabt haben. Es ist das Wort eines gefangenen österreichischen Kriegsmannes, welcher sprach: „Nicht Euer Händnadelgewehr hat uns geschlagen; wir hätten es in anderen Händen wenig zu fürchten gehabt. Die Masse unserer unweisenden, gedankenlosen österreichischen Soldaten ist vorzugsweise überwunden worden durch die Intelligenz, durch die Ehrs- und Vaterlandsliebe Eurer jungen und alten Krieger jeglichen Ranges. Diese Vorzüge vor den unsrigen verbanen Eure Leute den guten Schulen, die Ihr in Preußen habt, und den guten Büchern und Zeitschriften, die Sung und Akt bei Euch zu lesen bekommen.“ Wir loben unsre Schulen nicht in dem Maße, wie die Fremden es thun. Wir kennen ihre Mängel nur zu gut. Wir wissen zu genau, was der reaktionäre Geist, der seit etwa einem Vierteljahrhundert sich in unserem Volksunterricht geltend macht, unseren Schulen geschadet hat. Auch wissen wir sehr gut, daß die von unserem Oesterreicher belobten Bücher und Zeitschriften nicht von denen geschrieben sind, welche dem jetzt herrschenden System des Unterrichts hulbig, sondern von den Männern des geistigen und politischen Fortschrittes. Aber die schlimme Saat, welche die Rückschrittmänner gesät haben und noch weiter säen, geht auf gutem Boden doch nur sehr langsam und verhältnismäßig sehr dürrig auf. Und dieser gute Boden ist in Preußen seit Jahrhunderten, ist schon seit den Tagen des großen Kurfürsten geschaffen worden. Auf das Trefflichste aber ist er zubereitet worden in einer Zeit, die von Vielen, und in einigen Beziehungen nicht mit Unrecht, schon als eine Zeit des eifrig betriebenen Rückschrittes betrachtet wird. Wir meinen die Zeit von dem Ende der Freiheitskriege an bis zum Jahre 1840, dem Todesjahre Friedrich Wilhelm's III. hin.

In dieser Zeit bemühte man sich freilich mit aller Kraft, jedes Streben nach politischer Freiheit zu unterdrücken. Aber auf der anderen Seite wurde die gesamte Verwaltung des Staates mit einer so musterhaften Ordnung und Wirklichkeitslichkeit eingerichtet, daß wir, trotz mancher sehr wesentlichen Rückschritte, doch in dieser Beziehung auch heute noch den meisten Staaten der Welt und besonders dem österreichischen Kaiserstaate weit, weit überlegen sind. Ferner war es der Minister Altenstein, der in jener Periode das preussische Schulwesen in einer so vortrefflichen Weise umgestaltete, daß der Geist der späteren Regulative dasselbe bis jetzt wohl hat ändern, aber nicht gänzlich umwandeln und verderben können. Es würden lange, lange Jahre dazu gehören, um unsere Schulen auf den österreichischen Standpunkt zurückzuführen.

Unter den Männern, welche Altenstein zur Begründung eines guten und tüchtigen Volksschulwesens berief, nimmt der nun verewigte Diesterweg die erste und bedeutendste Stelle ein. Im Jahre 1820 wurde er Direktor des Schullehrerseminars zu Moers in der Rheinpro-

vinz, und 1832 Direktor des Berliner Seminars für Stadtschulen. In diesen Nennern und zugleich durch eine Reihe von Christen, die von allen verwärts strebenden Lehrern mit dem größten Eifer studirt wurden, ist Diesterweg der Lehrer unserer Lehrer und damit des gesammten Volkes geworden. Seine Verdienste sind unendlich groß, und dennoch, oder vielleicht gerade darum sind sie mit sehr wenig Worten zu bezeichnen. Diesterweg hat, so weit er wollte, die Einsicht herorgebracht, daß die Jugend nicht mit dem Gedächtniß, sondern mit dem Verstande lernen soll. Was man versteht, behält man auch im Gedächtniß; was man aber unwichtig lernt, ohne es zu verstehen, das macht den Menschen nicht klug, sondern dumm. Verstehen heißt aber, durch eigenes Nachdenken von der Wahrheit oder auch von der Unwahrheit einer fremden Lehre sich überzeugen. Wer die Lehre eines Anderen nur darum für wahr hält, weil sie ihm vorgeprochen ist, der lernt diese Lehre nur nachplappern aber nicht verstehen. Der Nachplapperer aber bleibt Zeit seines Lebens, und wenn er hundert Jahre alt würde, immer nur ein unfähiges, thörichtes Kind, das es niemals zu der Würde eines selbstständigen Menschen bringt, weder in seinem Gewerbe und Beruf, noch in seiner Gemeinde und seinem Staate. Ein so unselbstständiger Mensch wird niemals von der Vernunft regiert, sondern nur von der Gewohnheit, zu welcher man ihn abgerichtet hat, und außerdem, von seinen Leidenschaften, seinen rohen Begierden und seiner finstlichen Furcht vor Allen, was ihm härter oder vornehmer erscheint als er selbst ist. Weiter hat Diesterweg aber auch gelehrt, daß der bloße Verstand den Menschen noch nicht zu einem wahren Menschen macht. Der wirklich gute und vernünftige Mensch ist erst der, der die Wahrheit, welche er erkennt, auch lieb hat, und der diese Liebe zur Wahrheit in allen Verhältnissen des Lebens, in den kleinsten wie in den größten durch Wort und Werk behält. Der verständige Mensch wird zu einem guten Menschen erst dann, wenn er wirklich in der Wahrheit lebt, und in der Wahrheit lebt nur, wer noch ein Herz voll Liebe hat, voll Liebe zu Eltern und Geschwistern, zu Weib und Kind, zu Volk und Vaterland. Das erste und vornehmste Gebot der Heiligen Schrift: „Liebe Gott über alle Dinge und deinen Nächsten wie dich selbst“, dieses Gebot kann in seiner Wahrheit nur von einem selbstbildenden, guten und verständigen Menschen begriffen und befolgt werden.

Das ist es, was Diesterweg sein ganzes Leben lang gelehrt hat. Weil er aber an die Spitze seiner Lehre das eigene Denken des Menschen stellte, darum ist er von denen verfolgt worden, welche haben wollten, daß die Jugend und das Volk nicht ihre eigenen Gedanken und ihren eigenen Willen haben, sondern nur denken und wollen sollten, was eine kleine herrschliche Partei von ihnen verlangte. Diesterweg wurde darum von dem Nachfolger Altenstein's, dem reaktionären Unterrichtsminister Gichhorn jahrelang mit dem Ansinnen beeheligt, daß er etwas anderes lehren sollte, als seine eigene Ueberzeugung es ihm gebot. Daß ein Mann

wie Diefterweg nur der Stimme Gottes und seinem Gewiffen, nicht aber menschlichen Drohungen und Verlockungen gehorchte, verfeht sich von felbft. Nur vor den Geboten des Rechtes und der Wahrheit hat er fich gebeugt, aber nie vor den Forderungen menschlicher Macht und Gewalt. Weil er ein folcher Mann war, darum wurde er im Jahre 1847 aus feinem Amte entlassen. Aber auch außer dem Amte hat er bis zu den letzten Tagen feines Lebens unermüdt und segensreich gewirkt für die Jugend wie für das gefammte Volk. Wenn wir heute auf den Schlachtfeldern ftehen, und wenn unfer Volk diefen Siegen ihren Werth und ihre wahrhafte Würde dadurch verleiht, daß es in Folge derfelben auf dem Boden des deutlichen Vaterlandes einen Staat des wahren Rechtes und der vernunftgemäßen Freiheit errichtet, dann haben wir folche Siege und folche Siegesfrüchte zu einem wahrlich nicht geringen Theile auch dem Lehrer unferes Volkes, dem unvergesslichen Diefterweg zu verdanken.

Friede feiner Afche, Ehre und ein dankbares Herz feinem Andenken!

Pölitifche Wochenfchau.

Preußen. Als wir die letzte Wochenfchau, welche unfern Lesern zu Geficht gekommen, fchrieben, da rühten unfer tapferen Truppen nach der gewonnenen Schlacht bei Königgrätz fieglich auf dem Wege gegen Wien vor. Heut ftehen fie, nachdem fie jener glorreichen Schlacht zahlreiche fiegliche Gefolge angefhloffen haben, vor den Thoren von Wien und Prefburg, aber wenn fich auch die preußifchen und öfterreichifchen Truppen als Feinde gegenüberftehen, zu einer Schlacht wird es nicht mehr kommen: am 22. Juli ift eine Waffenruhe abgefchloffen worden, dem fich fchnell, nachdem die Friedenspräliminarien vereinbart waren, ein Waffenftillftand anfhloß. Es ift nicht zu bezweifeln, daß der Waffenftillftand fehr fchnell in einen Frieden fich vermandeln wird, defsen Grundlagen nach übereinkommenden Nachrichten ungefähr folgende fein werden. Desterreich zahlt die gefammten Kriegskosten. — Schleswig-Holstein, ganz Hannover und ganz Kurheffen werden dem preußifchen Staate einverleibt, nur in Nordfriesland foll die Bevölkerung betragt werden, ob fie zu Preußen oder zu Dänemark gehören wolle. Sachsen wird in feinem bisherigen Umfang allerdings wieder hergefellt, aber es tritt in ein Verhältnis zu Preußen, wie es Schleswig-Holstein nach den preußifchen Forderungen haben follte. Zur Verwohlfandigung der sogenannten Mainlinie würde außerdem noch die Einverleibung von Naiffau, Frankfurt a. M. und Provinz Oberheffen (von Heffen-Darmstadt) gehören, die ebenfalls in Unfhick genommen ift.

Werden diefe Bedingungen wirklich im Friedensfchluß angenommen, fo würde Preußen einen Länderzuwachs von mehr als 1200 Quadrat-Meilen mit 4,014,279 Einwohnern erhalten, nämlich

Hannover	698 1/2 Q.-M.	mit 1,923,492 Einw.
Hessen	173 1/2 " "	745,063 " "
Naiffau	85 1/2 " "	462,334 " "
Frankfurt	1 1/2 " "	83,390 " "
Schleswig-Holstein (nach Abtretung von Nord-Schleswig an Dänemark) ungefähr	280	800,000
	1238 Q.-M.	mit 4,014,279 Einw.

Der Staat würde dann also ein Gebiet von 6333 Q.-M. mit 23,266,642 Einwohnern umfassen.

Außerdem würden aber sämtliche Staaten Norddeutſchlands zu Preußen in ein Paſſallverhältnis treten, indem ſich ein Norddeutſcher Bund unter Preußens Führung bilden würde.

Solche Erzwungenheiten müßten ganz ungeheilten Beifall finden, wenn ſich an ſie nicht unwillkürlich die Frage knüpft: Was wird aus Süddeutſchland? Und die Antwort auf dieſe Frage lautet nicht erfreulich, denn die ſüddeutſchen Staaten ſollen nach dem beſchloſſenen Austritt Desterreichs aus Deutſchland einen beſonderen Bund bilden, d. h. als Deutſchland ſoll in zwei Theile getheilt werden. Hoffen wir, daß das Gefühl der Zuſammengehörigen in Nord- und Süddeutſchland ſo ſtark iſt, daß die Pläne der Diplomaten auf die Zerrtheilung Deutſchlands ſcheitern, denn die Konſtituirung eines machloſen ſüddeutſchen Bundes würde ſowohl dem Kaiſer von Desterreich wie auch dem Kaiſer von Frankreich ſtets erwünſchte Gelegenheiten geben, ſich in die deutſchen Angelegenheiten zu mengen, und ſo ſtets die Gefahr eines neuen Krieges wahrſagen.

In Frankfurt a. M. iſt von dem preußiſchen Beſteller eine Kontribution von 25 Millionen Gulden ausgeſchrieben worden, doch ſcheint es, als ob ein großer Theil dieſer Summe nachgelaſſen werden ſollte, um ſo mehr, als ja die Erhebung der Kontribution ganz ohne jeden Zweck erſcheinen muß, wenn Frankfurt preußiſch wird.

In Baden hat die preußiſche Partei, welche einen Augenblick durch die Ränke der Ultramontanen verdrängt war, wieder die Oberhand gewonnen, und dürfte man ſich dort mit großer Entſchiedenheit gegen jede Trennung von Norddeutſchland ſtraußen; eine gleiche Stimmung macht ſich auch in Württemberg bemerkbar.

Der Landtag, welcher am 30. Juli einberufen war, iſt noch einmal vertagt worden, da der König ihn in Perſon eröffnen will. Er tritt nun am 5. Auguſt zuſammen. Was und die Thronrede in Bezug auf die Ausgleichung des inneren Konfliktes bringen wird, es liegt noch im Dunkeln, möge es der Frieden ſein, damit ungetrübte Freude über die Erſolge unſerer Armee herrſche, und damit in Süd- und Norddeutſchland der Wunsch nach der Führung Preußens ein einmüthiger und ſtarker werde.

Wie es allgemein heißt, ſoll dem Landtage keine Anleiheforderung vorgelegt werden, ſondern es ſoll die Regierung beabſichtigen, die durch den Krieg verurſachten Koſten durch eine ſogenannte ſchwebende Schuld zu decken. Natürlich iſt hierzu auch die Genehmigung des Landtages erforderlich, und es wird ſich fragen, ob die Finanzlage des Landes eine ſolche iſt, daß die Aufnahme einer ſchwebenden Schuld, d. h. einer in ſehr kurzer Friſt rückzahlbaren Schuld, als zweckmäßig erſcheint.

Unter den Vorlagen, welche dem Landtage gemacht werden ſollen, wird ſich auch das Wahlgeſetz für das deutſche Parlament befinden. Wie man ſagt, ſoll das Reichswahlgeſetz von 1849 der Vorlage zu Grunde gelegt werden, aber es ſoll an Stelle der geheimen Stimmabgabe die öffentliche Abſtimmung treten. Eine ſolche Aenderung würde eine ſo bedeutende ſein, daß das neue Wahlgeſetz in keiner Weiſe den Beifall der Anhänger der Reichsverfaſſung und des Reichswahlgeſetzes finden würde.

Polizeilich
beanstandeter
Artikel.